

Die XX. Olympischen Sommerspiele in München im Jahre 1972 – und was davon geblieben ist !

Für eine Rückschau auf das sportliche Geschehen in München vor nunmehr 29 Jahren in der Zeit vom 28. August bis 10. September 1972 ist hier sicher nicht der richtige Platz. Dies ist bereits oftmals schon und von weitaus kompetenterer Seite geschehen. Im folgenden Beitrag wird ohne Anspruch auf Vollständigkeit versucht, festzustellen, ob und gegebenenfalls welche Spuren die Olympischen Spiele in München hinterlassen haben.

Vor den Olympischen Spielen wurde vom damaligen Amt für Statistik und Datenanalyse im Jahre 1971 ein sehr umfangreiches Sonderheft „Die Olympiastadt München“ mit dem Untertitel „Entwicklung und Struktur“ herausgegeben. Im wesentlichen wird dort die Entwicklung der Stadt nach dem Krieg breit dargelegt. Einleitend befasst sich ein Beitrag mit der Bedeutung der Olympischen Spiele für München, speziell mit ihrer Zugkraft für die Stadtentwicklung. Dort wird festgestellt, dass München, die Landeshauptstadt Bayerns, auch vor dem Zuschlag der Olympischen Spiele am 26. April 1966 in Rom „eine Metropole von internationalem Rang und Ruf“ war. Der rasante Aufschwung und die Erfüllung der an eine Millionenstadt gestellten Ansprüche begann mit den sechziger Jahren. Im Rahmen eines vom Stadtrat beschlossenen, großzügig konzeptionierten Stadtentwicklungsplanes



wuchsen rings um die Innenstadt gewerbliche Hochbauten, Wohnhochhäuser, Hotelneubauten und als weithin sichtbares Zeichen der Fernseh-turm am Oberwiesenfeld.

Ein umfangreicher S-Bahn-Bau zur Verbindung des Umlands im Umkreis von etwa 40 Kilometern mit der Kernstadt und ihren rund 750 000 Arbeitsplätzen sowie die erste Nord-Südachse der U-Bahn in München waren bereits begonnen, als im Jahre 1966 München zum Austragungsort der XX. Olympischen Sommerspiele im Jahre 1972 ausgewählt wurde. Alles was dann nach diesem Zeitpunkt in München geschah, wurde fast automatisch zum vorolympischen Ereignis, denn nahezu jede öffentliche Baumaßnahme stand in direktem oder indirektem Zusammenhang mit den Spielen.

An erster Stelle der mit Bundes- und Landeshilfe geförderten olympischen Baumaßnahmen sind hier die für die Spiele notwendigen und hinreichend bekannten Sportanlagen im Olympiapark zu nennen. Sie entstanden auf dem früheren Oberwiesenfeld – einer rund 3 Mio. Quadratmeter großen, vollkommen ebenen Fläche, die vordem militärischen Zwecken diente; später war dort der erste Verkehrsflughafen Münchens bevor dieser im Jahre 1939 nach Riem verlegt wurde. Nach dem Krieg waren auf dem Oberwiesenfeld nur mehr einige Sportflieger zu Hause und im westlichen Bereich gab es Schrebergärten. Als nun im Jahre 1966 die Wahl auf München als Austragungsort für die XX. Olympischen Spiele fiel, einigten sich Staat und Stadt, trotz der vorangegangenen jahrelangen Meinungsverschiedenheiten rasch auf die Nutzung des Oberwiesenfelds für die Schaffung der notwendigen olympischen Sportstätten und sonstigen hierfür erforderlichen Einrichtungen. Damit bekamen die Beteiligten mit Blick auf die nacholympische Nutzung, was sie von Anfang an gewollt hatten: ein Sportzentrum, ein Erholungsgelände und Einrichtungen für die Technische Universität, nur größer, rascher und großartiger, als es ohne Olympische Spiele möglich gewesen wäre. Hierzu darf auch auf den ausführlichen Beitrag „25 Jahre Olympiapark München“ in Heft 9 des Jahrgangs 1997 der Münchner Statistik verwiesen werden.

Der vielbesuchte Olympiapark ist auch heute noch das größte Veranstaltungs- und Freizeitzentrum Europas mit einer Fülle sportlicher, spielerischer und künstlerischer Veranstaltungen internationalen Ranges und gleichzeitig ein Ort für geruhsame Spaziergänge, zum Verweilen und zum Betrachten der kunstvollen Landschaft, der unbestritten einmaligen Architektur und großartigen Kulisse der olympischen Bauten. Im nördlichen Bereich des Olympiaparks dienen das ehemalige olympische Funk- und Fernsehzentrum, die Volleyballhalle und die umliegenden

Trainingsplätze als Zentrale Hochschulsportanlage der Technischen Universität München. Die rund 3 000 Wohnungseinheiten im Olympischen Dorf der Männer, errichtet von fünf Münchner Wohnungsbaugesellschaften, wurden nach den Spielen als Eigentumswohnungen verkauft. Unter Bauherrschaft des Münchner Studentenwerkes sind die rund 1 800 Appartements des Olympischen Dorfes der Frauen entstanden und standen nach den Spielen bis heute für die Unterbringung von Studenten zur Verfügung. Schließlich wurden die rund 1 650 Wohnungen der Pressestadt als Mietwohnungen vergeben.

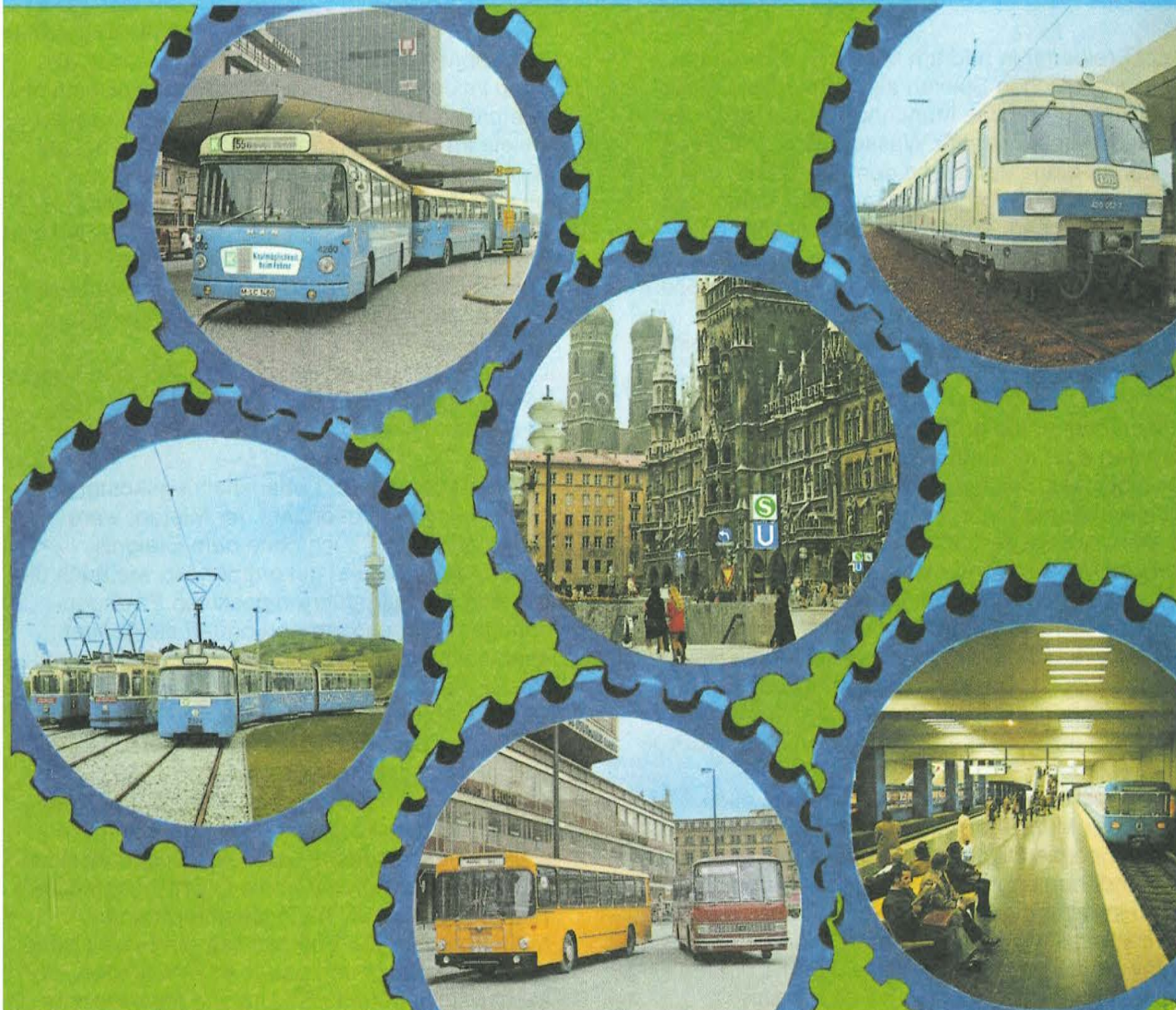
Aus dem Vergnügungszentrum für die Teilnehmer an den olympischen Spielen und dem Sonderpostamt im Olympischen Dorf sowie dem Pressezentrum wurden im Rahmen der bereits konzeptionell berücksichtigten nacholympischen Nutzung durch die Stadt eine Grundschule mit Kindertagesstätte an der Nadistraße und ein großes Berufsbildungszentrum an der Riesstraße. Schließlich nicht zu vergessen sind die sogenannte Ringer- und Judohalle im Messegelände, die nach den Spielen bis zum Umzug der Messe nach Riem als Ausstellungshalle diente. Die olympische Basketballhalle auf der Bezirksportanlage an der Siegenburgerstraße, die nunmehrige Rudi-Sedlmayer-Sporthalle, einer heute noch wichtigen Veranstaltungsstätte von vorrangig sportlichen Großveranstaltungen sowie schließlich die Olympia-Regatta-Anlage in Oberschleißheim, die zu gut zwei Drittel ihres Ausmaßes auf Feldmochinger Flur liegt – heute ein Leistungszentrum für den Ruder- und Kanusport, das zudem ein städtisches Schullandheim mit sportlichem Schwerpunktprogramm beherbergt.

Auch der wesentlich schnellere Aufbau eines S-Bahn-Netzes in einer Rekordzeit von nur sieben Jahren einschließlich des raschen Neubaus der ersten, 12 Kilometer langen Münchner U-Bahnlinie von Freimann über den Marienplatz bis zum Goetheplatz, sowie der Bau einer eigenen, 4,2 Kilometer langen U-Bahn - Olympialinie zwischen Münchner Freiheit und dem heutigen Olympiazentrum ist dem Ereignis „Olympische Spiele“ zumindest mit zu verdanken.

Das war dann auch die Geburtsstunde des Münchner Verkehrs- und Tarifverbundes (MVV) am 28. Mai 1972, kurz vor der Eröffnung der Spiele. Alle öffentlichen Verkehrsmittel in und um München, Straßenbahnen, Omnibusse, U- und S-Bahn in einem Gebiet von rund 5 000 qkm und einer Bevölkerung von 2,5 Mio. Menschen mit damals schon fast 1 400 Streckenkilometern und 1 500 Bahnhöfen und Haltestellen, wurden damit, fahrplanmäßig aufeinander abgestimmt, verkehrstechnisch und tariflich zu einer großen Einheit verbunden.

28. Mai 1972 Eröffnung des
Verkehrsverbundes.
Unsere Verkehrszukunft –
Einblick – Überblick – Ausblick

Der Start



Auch hierüber und über die weitere Entwicklung des MVV in den folgenden 25 Jahren haben wir schon ausführlich im Heft 12 des Jahrgangs 1996 der Münchner Statistik berichtet. Gleichzeitig mit dem Inkrafttreten des MVV-Vertrages wurde das westliche und das östliche S-Bahnnetz mit der Tunnelstrecke zwischen Hauptbahnhof und Ostbahnhof, der sogenannten Stammstrecke, verbunden und damit die Durchgängigkeit quer durch die Region in jeder Himmelsrichtung hergestellt. In dieser Zeit entstand, sozusagen als Nebenprodukt des Kreuzungsbauwerkes von U- und S-Bahn am Stachus ein riesiges unterirdisches Ladenzentrum mit Verbindung zum Hauptbahnhof.

Dieses damals größte Bauwerk Münchens wurde wegen seines gigantischen Ausmaßes auch mit dem Bau der Cheopspyramide verglichen.

Über der S-Bahn-Tunnelstrecke zwischen Hauptbahnhof und Marienplatz wurde für München etwas nahezu Unfassbares geschaffen, nämlich die Fußgängerzone, die heute aus dem Erscheinungsbild der Innenstadt nicht mehr wegzudenken ist. Wegen des enormen Verkehrsaufkommens in der Neuhauser-/ Kaufingerstraße und quer über den Marienplatz wurde diese Fußgängerzone vor dem Bau des S-Bahntunnels bis zur Fertigstellung als Unmöglichkeit eingeschätzt bzw. ein Verkehrskollaps im gesamten Innenstadtbereich prognostiziert. Am 30. Juni 1972 eröffnet, wurde die Fußgängerzone stolz den Besuchern der Olympischen Spiele präsentiert und die Kritiker dieser Maßnahme waren erstaunt, dass der Straßenverkehr trotz Fußgängerzone nicht zusammenbrach, eher sogar reibungsloser lief als vordem.

Im Zuge der olympischen Baumaßnahmen wurden die Münchner Straßenflächen um 275 000 Quadratmeter durch den, an entscheidenden Stellen kreuzungsfreien, Ausbau des Mittleren Rings sowie den Ausbau der Landshuter Allee, der Dachauer- und der Ackermannstraße erweitert.

Acht Freibäder in und um München dienten bei den Olympischen Spielen als Trainingsstätten für Schwimmer und das Münchner Dantebad zudem als Wettkampfstätte für Wasserballer. Alle diese Bäder, in München neben dem Dantebad, das Michaeli-, das Georgenschwaig-, das West- und das Schyrenbad, erhielten Wassererwärmungsanlagen, die auch heute noch eine Verlängerung der Freibadesaison ermöglichen. Ganz besonders profitierte davon aber das Dantebad, dessen längst fällige Renovierung damals praktisch einem Neubau gleichkam.

Aber nicht nur die großen Maßnahmen im direkten oder indirekten Zusammenhang mit den Olympischen Spielen sind hier zu nennen. Alle Straßenbaumaßnahmen in der Stadt wurden forciert, um bei den Spielen möglichst baustellenfrei und ohne störende Umleitungen zu sein, und zahlreiche Fassaden von öffentlichen Gebäuden und von privaten Geschäfts- und Wohnhäusern restauriert. Überall wurde die Stadt für die Spiele herausgeputzt, vor allem die zahlreichen gärtnerischen Anlagen, Parks und Grünflächen der Stadt instandgesetzt, verbessert oder liebevoll neugestaltet.

Sicher wären viele dieser Maßnahmen, allen voran der Münchner Verkehrs- und Tarifverbund, auch ohne die Olympischen Spiele und den damit verbundenen enormen Investitionsschub von Bund und Land gekommen. Dafür hätten die Münchner Bürger aber wesentlich länger warten und weitaus tiefer in die eigene Tasche greifen müssen.

Viele dieser, in Zusammenhang mit den Olympischen Spielen erfolgten, Investitionen kamen direkt oder indirekt der Münchner Wirtschaft oder der im Münchner Umland zu gute. Andererseits brachte dieser Wirtschaftsboom als Begleiterscheinung auch das, was die Kritiker der Münchner Bewerbung um die Olympischen Spiele immer wieder befürchtet hatten, nämlich eine drastische Verteuerung aller Lebensumstände für München und sein Umland. Verdeutlicht wird dies durch den „Münchner Preisindex für die Lebenshaltung von 4-Personen-Arbeitnehmerhaushalten“.

Hier werden die Index-Ziffern für die verschiedenen Lebensumstände in einer Zeitreihe

nebeneinandergestellt. So ist daraus die Entwicklung der Lebenshaltungskosten leicht zu erkennen.

Ausgehend vom Basisjahr 1958 mit der Indexziffer 100 betrug diese im Jahre 1960 für den Bereich „Wohnen“ 107,4, im Jahr 1965 noch 140,2 Punkte. Acht Jahre später, im Jahr 1973 - nach den olympischen Spielen - ist die Indexziffer für Wohnen mit 278,6 fast doppelt so hoch als noch im Jahre 1965. Daraus ist die Explosion der Mietpreise seit dem Zuschlag der Olympischen Spiele im Jahr 1966 deutlich zu erkennen. Das gleiche gilt, auch wenn es weniger drastisch ausfällt, für die Entwicklung der Gesamtlebenshaltungskosten in dieser Zeit. Es darf hier auf den bereits genannten Münchner Preisindex, entsprechend der dem Statistischen Handbuch 1975 entnommenen, nachfolgend angefügten Tabelle verwiesen werden.

Übrigens war dieses Handbuch 1975 dem bereits 100 jährigen Wirken des Statistischen Amtes gewidmet.

Die Verteuerung der Lebenshaltungskosten in München, ganz besonders der Mieten, wäre sicher allmählich auch ohne dem Ereignis „Olympische Spiele“ gekommen, so wie auch die meisten der aufgeführten positiven Errungenschaften. Ursache der sprunghaft steigenden Mieten waren damals die sich rasch verteuernden Preise für Bauland und Bauen. Dies lässt sich leider anhand von entsprechenden Indexziffern nicht mehr nachweisen, da deren Berechnung für den Wohnungsbau in München ab 1969 eingestellt wurde. Betrachtet man die heutigen Lebenshaltungskosten in München, die mittlerweile in der Bundesrepublik eine Spitzenposition erreicht haben, so waren die Olympischen Spiele zwar ein großer Schritt in diese Richtung. Maßgeblich für die Verhältnisse heute sind aber ein ganzes Paket von positiven Umständen. Vor allem München und sein Umland als begehrter Wirtschaftsstandort moderner Technologien, voran die Informationstechnik und der Medienbereich, die daraus resultierenden guten Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, der hohe Freizeitwert, das vielfächerte und breite Kulturangebot, die hervorragende medizinische Versorgung und vieles mehr. Die hohe Nachfrage nach Wohnmöglichkeiten und das dem gegenüber stehende immer geringere Angebot auf dem Wohnungsmarkt verteuern ganz besonders in diesem Bereich die Lebenshaltungskosten überproportional. Gerade für junge Familien mit Kindern und einem hohen Bedarf an Wohnraum wird daher das Leben in der gesamten Münchner Region immer teurer und ist vielfach schon jetzt nicht mehr bezahlbar.

Münchener Preisindex für die Lebenshaltung von 4-Personen-Arbeitnehmerhaushalten^{*)}

Jahr (Durchschnitt)	Ernährung	Getränke und Tabak- waren	zusammen	Wohnung	Heizung und Beleuch- tung	Bekleidung	Reinigung und Körper- pflege	Bildung, Unter- haltung und Erholung	Hausrat	Verkehr	Gesamt- lebens- haltung	Gesamtlebenshaltung	
												ohne Wohnung	Jahres- höchst- wert im ... Monat
1960 ...	104,6	99,9	103,7	107,4	100,9	103,8	104,5	104,3	100,3	101,0	103,6	103,2	108,7/12, 104,7/1.
1961 ...	105,7	100,2	104,7	116,0	102,4	107,5	109,4	110,1	105,9	106,7	106,8	105,8	113,8/7, 109,4/2.
1962 ...	111,0	100,8	109,2	121,2	104,4	111,4	114,9	115,2	106,7	118,9	111,3	110,3	116,7/12, 113,4/1.
1963 ...	115,0	103,7	112,9	127,8	106,7	115,4	118,5	121,2	106,5	123,0	115,1	113,8	120,0/6, 117,4/1.
1964 ...	119,6	104,7	116,9	133,6	108,5	118,8	120,6	126,3	108,2	123,5	118,8	117,2	127,0/7, 120,6/1.
1965 ...	126,7	105,7	122,9	140,2	111,2	123,3	126,0	130,9	111,5	131,3	124,2	122,5	132,0/12, 127,2/1.
1966 ...	130,0	108,8	126,2	157,1	113,4	133,8	135,4	137,3	115,7	136,9	130,3	127,6	133,1/5, 131,1/9.
1967 ...	129,1	111,7	125,9	164,0	114,2	136,4	139,2	142,8	116,3	141,8	132,1	128,9	138,0/12, 134,4/1.
1968 ...	129,2	116,9	127,0	178,7	120,8	136,8	147,8	149,4	115,9	157,6	135,9	131,5	143,7/12, 139,2/1.
1969 ...	134,8	118,3	131,8	207,0	123,6	139,0	151,3	153,6	116,0	158,2	141,8	135,1	150,8/12, 145,7/1.
1970 ...	138,6	123,3	135,8	222,4	135,1	147,3	162,1	163,4	121,0	160,1	148,6	141,0	160,8/12, 152,4/1.
1971 ...	145,3	128,2	142,3	241,6	142,1	161,0	172,6	171,8	126,6	167,4	157,5	148,8	173,3/12, 162,6/2.
1972 ...	155,5	134,0	151,6	256,6	152,5	173,2	181,0	182,2	132,6	183,2	167,8	158,7	186,4/6, 175,7/1.
1973 ...	169,7	146,4	165,4	278,6	164,7	191,4	190,8	196,1	138,4	197,8	182,1	172,1	

1958 = 100

^{*)} Mittlere Verbrauchergruppe: Verhältnissverhältnisse von 1958.